

Comeback der „Schreihäse“

Panzerknacker AG stand nach zwölf Jahren wieder einmal auf der Bühne

von PETER LORBER

HENNEF. „Screamers“ (Schreihäse) nannte sich 1964 eine Band aus jungen Siegburgern und Hennefern, die ein Jahr später in Maastricht beim Internationalen Beat-Festival den 1. Preis gewann und dabei eine Band namens „Stowaways“ hinter sich ließ, die später als „Bläck Fööss“ Karriere machte. 1969 fusionierten die Screamers mit der Band „The Lightnings“. Unter dem Namen „Panzerknacker AG“, rockten sodann im Rhein-Sieg-Kreis und errangen einen legendären Ruf und Kultstatus. Zwölf Jahre nach dem letzten Bühnenauftritt fanden sich die nunmehr etwas graueren Herren für drei Konzerte zusammen. Die beiden ersten ließen am Wochenende das Hennefer Kurtheater aus den Nähten platzen. Im Publikum trafen Fans von einst auf junge Anhänger. Letztere nahmen begeistert zur Kenntnis, dass sich die Hits von vor 40 Jahren klasse anhören und es keine Altersgrenzen gibt, hinsichtlich der mitreißenden Interpretation. Eine Ursache des Kurtheater-Erfolgs liegt gewiss darin, dass die Panzerknacker den Puls ihrer alten Songs immer noch in ihren Fingern spüren, wenn sie diese an die Gitarrensaiten oder



Den Puls der alten Songs noch in den Fingern: Erstmals nach zwölf Jahren stand die Panzerknacker AG wieder auf der Bühne. (Foto: Mischka)

die Tasten legen. „Richtig geschunden“ hätten sie sich seit Oktober, bekennt Frontmann Bernd Antweiler, ein Vielfaches mehr als damals. Deshalb habe ihre Musik eigentlich noch mehr Seele, schätzt er das Ergebnis der Proben ein.

In der Tat waren die Panzerknacker zwar stets nahe am Original, doch gewann ihre Performance durch die Fähigkeit, mit kurzen Improvisationen zusätzliche Blickwinkel zu

eröffnen. Überhaupt lebten die Abende von den spontanen Eingebungen der unkomplizierten Freunde. Als Antweiler etwa zum Banjo für Leo Sayers „The show must go on“ griff und einige Akkorde vom „Little Banjo Boy“ (Jan&Kiel) anschlug, hatte er sofort einen vielköpfigen Chor vor sich. In der Playlist hatten die Panzerknacker nicht die absoluten Welthits stehen, vielmehr die kultigen Stücke ihrer mehrere

Jahrzehnte währenden Karriere, die immer noch im Ohr klingen, aber eher im Halbschatten der Hitparaden standen. Van Morrisons „Moondance“ ist da zu nennen, „Dark end of the streets“ von den Commitments oder „When I die“ von Blood, Sweat and Tears. Letztgenanntes lebt besonders von den Bläsern und da erwiesen sich Henner (Trompete) und Christoph Bermpohl (Posaune) sowie der Saxophonist

Bruno Schnura als virtuose Meister des Metiers. An den Tasten saß Edgar Zens, dem es sichtbare Freude bereitete, nach den vielen Chorkonzerten aus der Weihnachtszeit, wo er ja als viel gefragter Pianist unterwegs ist, seiner Leidenschaft für die Rockmusik zu frönen. Die Saiten zupften Norbert Peth (Bass) und Manfred Bosse (Gitarre), die ebenso begeistert agierten wie der Drummer Frank Zöller.